

teilnahm — ausgezeichnet informiert. Dann aber bringt Ekkehard von Aura, als er daran ging, die kaiserfreundliche Weltchronik Frutolfs von Michelsberg im Sinne der radikalen kirchlichen Reformpartei umzugestalten, Bemerkungen, die für unser Problem von höchstem Interesse sind⁴⁹⁾. Die Nachricht Frutolfs zum Jahre 1099, daß auf Heinrichs IV. Geheiß sein zweiter Sohn Heinrich (V.) in Aachen zum König geweiht worden sei an Stelle des abgesetzten und früher gekrönten Konrad, inspirierte Ekkehard zu einem Panegyricus auf Konrad, der als Muster von Ergebenheit gegenüber der Kirche und als ein Ausbund von Tugend vorgeführt wird. Der junge König habe Keuschheit gelobt und die Tochter des Herzogs (!) von Sizilien nur gezwungen geheiratet; die Ehe sei wohl kaum vollzogen worden. Über die junge Frau bringt er dann einen — später getilgten — Satz, der genauere Interpretation verlangt: *Quae tamen turturina nihilominus predita fide secundos ultra detestabatur amplexus, adeo ut post ablatum tantum corpori suo caput reliquum vitae suae tempus labori consecraverit sexagesimi fructus*. Also: die junge Witwe wollte nach dem Verlust eines so großen „Hauptes“ aus Taubentreue nie wieder heiraten. Daß Tauben eine besondere eheliche Treue, auch über den Tod des Partners hinaus, zugeschrieben wurde, steht schon bei Plinius. Wer diese Treue besaß, mußte natürlich auch eine zweite Ehe (*secundos amplexus*) verschmähen und sich für den Rest seines Lebens um die sechzigfältige Frucht bemühen. Das ist eine Anspielung auf die Exegese des synoptischen Gleichnisses vom Sämann (Matth. 13, 8. 23; Marc. 4, 8. 20; Luc. 8, 8), welche die hundertfältige Frucht auf das Martyrium bezog, die sechzigfältige aber der Virginität und der Witwenschaft, die dreißigfältige dem christlichen Eheleben zuschrieb⁵⁰⁾. Es ist also ganz

⁴⁹⁾ Über den Komplex Frutolf-Ekkehard nach der Ausgabe von Waitz in MG. SS. 6 vgl. die grundlegende Abhandlung von H. Bresslau, NA. 21 (1896) 197 ff. und die Übersicht bei Wattenbach-Holtzmann I 3 (1940 u. ö.) 491 ff. Die darüber hinaus führende These von I. Schmale-Ott, Die Rezension C der Weltchronik Ekkehards, DA. 12 (1956) 363 ff., wonach die Rez. C wahrscheinlich das Werk des Schotten David sei, berührt unsere Frage nicht. Über die Überlieferung des besprochenen Satzes s. Anm. 52.

⁵⁰⁾ Ich verdanke die Nachweise über den Taubentopos und die Exegese des Sämanngleichnisses Herrn Kollegen A. Wachtel. Über Tauben vgl. schon Plinius Nat. hist. X 34 (ed. Detlefsen 2, 143), dann Hieronymus Adv. Iovinianum I 30 (Migne, PL. 23, 252), auch Cassiodor Variae V 33 (MG. Auct. ant. 12, 161). Weitere Literaturbelege bei Fr. Sühling, Die Taube als religiöses Symbol im christlichen Altertum, Röm. Quartalschrift Suppl. 24 (1930) 181—191. Die Exegese des Sämanngleichnisses ist sehr alt und neuerdings öfters erörtert worden, seit R. Reitzenstein, Eine frühchristliche Schrift von den dreierlei Früchten des christlichen Lebens, Zeitschr. f. neutestamentl. Wissenschaft 15 (1914) 60—90, einen Text publiziert hatte, den